

## IN EIGENER SACHE

Weil derzeit nahezu alle Veranstaltungen wegen der Einschränkungen der Corona-Pandemie abgesagt wurden, druckt das MT nicht jede einzelne Terminabsage ab.

## TERMINE

■ **Rothenuffeln:** DRK, Blutspende, Bürgerhaus, Termine unter <https://terminreservierung.blutspendedienst-west.de/m/rothenuffeln>, 16-20 Uhr.

## IN KÜRZE

## Bücherei in Hartum öffnet wieder

**Hille-Hartum** (mt/sbo). Die Gemeindebücherei in Hartum öffnet wieder ihre Türen. Das teilt die Verwaltung mit. Der erste Termin ist am Mittwoch, 9. Juni, danach an den folgenden Mittwochen bis einschließlich 7. Juli. In der Zeit von 15 bis 18 Uhr ist unter Einhaltung der Hygieneregeln (Abstand halten, Maske tragen – OP oder FFP 2 – Hände desinfizieren) das Stöbern und das Ausleihen von Medien möglich. Es können sich maximal fünf Personen gleichzeitig in der Bücherei aufhalten, dadurch kann es zu kurzen Wartezeiten am Eingang kommen. Nach der Sommerpause ist der erste Öffnungstag der Mittwoch in der letzten Ferienwoche, der 11. August.

## SO STIMMT'S

■ In dem Artikel über die ärztliche Versorgung in der Gemeinde (MT vom 29. Mai) ist fälschlicherweise der Eindruck entstanden, dass die Praxis von Dr. Beate Lubbe in Oberlütbe nur mit einem halben Kassensitz vertreten ist. „Ich bin mit einem vollen Kassensitz für meine Patienten da“, sagt die Medizinerin dem MT. Seit 2016 sei sie dort als niedergelassene Ärztin tätig. Seit über einem Jahr bietet die Praxis zusätzlich eine Infektsprechstunde an und ist Corona-Teststelle. Zwar sei sie auch in die Ausbildung von Allgemeinmedizinern am Universitätsklinikum Minden eingebunden. Diese Tätigkeit kollidiere aber nicht mit den Sprechzeiten in der Praxis, so Lubbe.

## Ein Leben von Tag zu Tag

Vierorts hat sich die Corona-Lage beruhigt. In Indien dagegen infizieren sich weiterhin Millionen Menschen. Die Hillerin Olga Wolf arbeitet für ein Hilfsprojekt und schaut besorgt auf die Situation.

Kerstin Rickert

**Hille-Oberlütbe.** Eine Flasche Wasser, zwei gekochte Eier, ein paar Kekse und ein Fertiggericht aus Linsen: Viel ist es nicht, was in den Notpaketen der Hilfsorganisation Bahujan Hitaja landet. „Aber die Menschen sind froh, überhaupt irgendetwas zu bekommen“, sagt Olga Wolf. Die 58-jährige Oberlütberin engagiert sich seit Jahren in Amravati, einer Stadt mit rund 650.000 Einwohnern in Maharashtra, dem zweitgrößten Bundesstaat Indiens. Bahujan Hitaja ist ihr Kooperationspartner vor Ort. Dort hat die Corona-Pandemie dazu geführt, dass viele ohnehin schon hilfsbedürftige Menschen ums nackte Überleben kämpfen. Die Notpakete sollen ihnen helfen, sich von einem Tag zum nächsten zu retten.

Die Nachrichten, die sie regelmäßig aus Indien erreichen, beunruhigen Olga Wolf. Es werde immer schlimmer, hat Amitayus, Leiter der Hilfsorganisation Bahujan Hitaja, ihr in einem ihrer letzten Gespräche gesagt. Mit ihm und seiner Kollegin Abhayanavita tauscht Olga Wolf sich von ihrem Computer in Oberlütbe aus mindestens einmal pro Woche intensiv aus. „Amravati befindet sich in der zweiten Welle“, sagt die Oberlütberin über die aktuelle Lage. Zwar sinkt die Zahl der Infizierten vielerorts zurzeit. Ein Ende der Pandemie sei aber noch nicht abzusehen. Im Gegenteil: „Wir müssen uns auf noch schlimmere Zustände einstellen. Es heißt, dass die dritte Welle vor allem Kinder trifft“, befürchtet Olga Wolf.

Seit sie vor sieben Jahren von ihrem damaligen Arbeitgeber die Möglichkeit erhielt, für sechs Monate nach Indien zu gehen und dort ihr eigenes Hilfsprojekt umzusetzen, arbeitet die in Russland geborene Hillerin eng mit der Hilfsorganisation Bahujan Hitaja in Amravati zusammen. Während ihres ersten Aufenthaltes dort kümmerte sie sich um den



Viele Menschen können sich keine Lebensmittel leisten. Sie werden aktuell mit Notpaketen versorgt.

Foto: pr

Bau eines Schulwohnheimes für Mädchen und junge Frauen. Ende 2017 reiste Wolf erneut für ein halbes Jahr nach Amravati, unterstützte den Bau eines Wohnheimes für Jungen und erhielt Einblicke in das Leben der Menschen und die Arbeit der Hilfsorganisation vor Ort. „Ich habe diese Arbeit und die Menschen als sehr liebevoll empfunden“, sagt sie rückblickend. „Das ist meine zweite Familie und mein absolutes Herzensprojekt.“

Die von Bahujan Hitaja betreuten Kinder und Jugendlichen kommen aus schwierigen Verhältnissen. „Oft sind sie Halbwaisen oder Waisen und zu Hause nicht so gut aufgehoben. Viele haben Missbrauchserlebnisse. Im Wohnheim werden sie liebevoll betreut und erhalten psychologische Unterstützung. Sie erleben Gemeinschaft, Ältere kümmern sich um Jüngere“, berichtet Wolf aus der Zeit vor Corona. Seitdem die Schulen vor über einem Jahr geschlossen wurden, ist alles anders. Die Wohnheime stehen leer. Ärzte vor Ort hätten sich dafür eingesetzt, sie wegen dringend benötigter Kapazitäten vorübergehend in Krankenhäuser umzuwandeln, aber das sei von den Behörden bislang nicht genehmigt worden.

So oder so: „Die Kinder und Jugendlichen leben jetzt wieder in einem Umfeld, das ihnen nicht guttut“, blickt Olga Wolf mit Sorge nach Amravati. Das Team von Bahujan Hitaja tue alles, um den Kontakt zu seinen Schützlingen aufrechtzuerhalten und sie weiterhin bestmöglich zu betreuen. „Sie erhalten Schulmaterialien und werden mit Lebensmitteln auch für ihre Angehörigen versorgt.“ Probleme aber mache die Si-

tuation an sich. In den beengten und höchst einfachen Wohnverhältnissen lasse sich kaum Ruhe zum Lernen finden. Olga Wolf spricht von zusammengeknüllten Stöcken mit einem Überwurf, die als Behausung dienen. „Darin hocken fünf, sechs oder auch mehr Menschen auf dem nackten Boden. Das sind Zustände, die können wir uns nicht vorstellen.“ Telefonische Unterstützung gelinge oft nicht, weil es nur ein Telefon im Dorf gebe. Und die Hilfe vor Ort werde zusehends schwieriger, seitdem ein strikter Corona-Lockdown mit streng

Bei den Menschen herrsche große Angst. Angst, dass derjenige, der die Familie normalerweise ernährt, stirbt oder arbeitsunfähig und die Familie auf Dauer mittellos wird. Die Zahl derer, die Unterstützung benötigen, werde immer größer und die Arbeit von Bahujan Hitaja sei besonders jetzt enorm wichtig. „Außer mit Lebensmitteln werden die Menschen mit Medikamenten versorgt, und sie werden beraten und erhalten psychologische Unterstützung. Die Hilfsorganisation hat zwei Helplines eingerichtet, an die sich die Menschen wenden können“, berichtet die Hillerin. Rund um die Krankenhäuser verteile das Team Flyer mit Informationen sowie Lebensmittel an bedürftige Angehörige von Infizierten, die dort kempieren und auf Nachrichten von Ärzten warten.

„Die Arbeit wird von vielen Ehrenamtlichen geleistet, die sich rührend kümmern. Aber es können nur so viele Lebensmittel und Medikamente verteilt werden, wie aus Spenden finanziert werden können“, sagt Olga Wolf, die in Deutschland regelmäßig sammelt, um die Menschen in Amravati zu unterstützen. Damit diese auch zu hundert Prozent bei ihnen ankommen, hat die 58-Jährige vor zwei Jahren ihre eigene Hilfsorganisation „Lift2Life Earth“ gegründet, die als gemeinnützig anerkannt ist. Mit zunehmender Dauer der Pandemie beobachte sie jedoch ein Nachlassen der Spendenbereitschaft. „Im vergangenen Jahr lief mein Spendenaufruf auf Facebook noch gut, inzwischen sind die Reaktionen sehr verhalten“, so die Oberlütberin. Sie hoffe sehr, trotzdem weiterhin einen Beitrag zu der so wichtigen Arbeit in Amravati leisten zu können: „Die Menschen sind darauf angewiesen. Sie haben sonst nichts.“

„Die Menschen sind darauf angewiesen. Sie haben sonst nichts.“

kontrollierten Ausgangssperren gelte.

Das öffentliche Leben steht weitgehend still. „Alles ist geschlossen. Gearbeitet wird ausschließlich von zu Hause, Fabriken und sämtliche Geschäfte, auch für Lebensmittel, sind zu.“ Mit Nahrung versorgt würden die Menschen durch Lieferdienste täglich zwischen sieben und elf Uhr. In der ärmeren Bevölkerung könne sich das aber kaum jemand leisten. „Die Lieferungen kosten zusätzlich Geld“, sagt Olga Wolf. Geld, das die meisten, die in normalen Zeiten als Tagelöhner von der Hand in den Mund lebten, nicht hätten. „Diese Menschen haben keine Rücklagen. Durch den Lockdown können sie nicht arbeiten, stehen komplett ohne Einnahmen da und können keine Lebensmittel für sich und ihre Angehörigen bezahlen.“ Wer nichts zu essen habe, habe aber auch keine Abwehrkräfte, um sich gegen das Virus zu schützen.



Olga Wolf ist beunruhigt über die Nachrichten, die sie aus Indien erreichen. Foto: Kerstin Rickert

## Keine Perspektive für Unterlütbe Sportverein

Wie lange die Halle noch als Impfzentrum genutzt wird, ist derzeit noch unklar

Sebastian Kübel

**Hille-Unterlütbe.** Mit den zunehmenden Lockerungen der Corona-Beschränkungen fragt sich auch der TuS Rot-Weiß Unterlütbe, wie es mit dem Impfzentrum weitergeht. „Durch den Lockdown wurde diese Frage ein wenig verdrängt, weil wir ohnehin nicht in die Halle konnten hätten. Aber jetzt sieht es anders aus“, sagt die zweite Vorsitzende Andrea Kracht. Für sie steht nur eines fest: „Man kann eine Sporthalle nicht permanent für den Sport sperren.“

Mit dem Sommer vor Augen hat der Verein zurzeit zwar andere Themen, einige seiner Angebote können in den kom-

menden Monaten auch draußen stattfinden. Handballer und Tischtennispieler seien zudem auf andere Hallen verteilt worden. „Das hat nach einem Gespräch mit allen Hiller Vereinen sowie dank der Mithilfe des Kreises gut geklappt“, sagt Bernd Kückhold, der als Sachbereichsleiter der Gemeinde für die Verteilung der Hallenzeiten zuständig ist. Mit der im vorigen Jahr gefunden Lösung „werden wir uns auch noch ein bisschen helfen können“.

Denn auch die Gemeinde kann noch keine Perspektive nennen, wann die Sporthalle wieder für den Sport freigegeben wird. „Vom Kreis haben wir dazu noch keine Aussage erhalten“, sagt Kückhold. Er weist zudem dar-



Wenn das Impfzentrum raus ist, muss noch der Boden erneuert werden. MT-Foto: Alex Lehn

auf hin, dass nach dem Auszug des Impfzentrums noch der Fußboden erneuert werden soll: „Wenn es gut läuft, brauchen wir dafür vier Wochen.“

Im Idealfall würden der TuS Rot-Weiß Unterlütbe und die Handballer der HSG EUro gerne zum Beginn der neuen Saison im Herbst wieder in ihre Halle zurückkehren. „Aber ob das möglich sein wird, weiß zurzeit keiner“, sagt Andrea Kracht. Die ersten Folgen der monatelangen Auszeit hat sie in ihrer Bogensportabteilung schon jetzt festgestellt: „Bei uns müssen einige von vorne anfangen, weil die Technik einfach raus ist.“ Es könnte ein Sinnbild dafür sein, dass der Verein vor einem schwierigen Neustart steht.